

Mit der Bitte um Prüfung angeboten von
Bernhard Schulz Ludwig-Bäte-Str. 4 49076 Osnabrück
Konto Postbank Hannover 1703 44 - 304

Mein Freund der Millionär / Von Bernhard Schulz

[*Gestern*]

Vor kurzem traf ich auf einer Sitzung der Industrie- und Handelskammer in B. meinen Schulfreund Arnold.

„Wie lange haben wir uns nicht gesehen?“ fragte ich.

Die Sitzung war soeben zu Ende gegangen. Die Herren verabschiedeten sich voneinander. Ein Mädchen sammelte die Aschenbecher ein. Nur Arnold blieb am großen Tisch sitzen.

„Nimm Platz“, sagte er. „Ich warte auf meinen Rollstuhl. Arthritis. Willst du etwas trinken?“ Er deutete auf eine Flasche Mineralwasser.

„Tut mir leid, Arnold“, sagte ich. „Lassen wir das“, erwiderte er, „wir waren dabei festzustellen, wann wir uns zuletzt gesehen haben. Es ist dreißig Jahre her, mein Lieber. Und wie geht es dir?“

„Ich schlucke Tinte, und schlafe auf Zeitungspapier. Hat den Vorteil, daß man schlank bleibt.“

„Du bist immer noch der alte Spötter“, meinte Arnold, „du hast nie etwas ernst genommen. Beneidenswert. Ich freue mich, daß es dich noch gibt. Besuch' mich mal.“

Ich besuchte ihn. Wir hatten uns eine Menge zu erzählen. Arnold war in den dreißig Jahren, in denen wir uns nicht gesehen hatten, Millionär geworden. Das Glück hatte sich an seine Fersen gehetzt, und die Arthritis hatte das auch getan.

Arnold konnte keinen Schritt tun ohne Stütze. Stets waren Diener, Fahrer und Rollstuhl in seiner Nähe. Das Haus, das er sich in der schönsten Gegend der Stadt erbaut hatte, war das kostbarste Besitztum, das ich je erblickt hatte, und ich sah mir gelegentlich sogar Filme aus Hollywood an. Verheiratet? Ja. Kinder? Keine.

„Trinken Sie ein Gläschen Apfelsaft mit uns?“ fragte Arnolds Frau. „Mein Mann und ich dürfen weder Tee noch Kaffee trinken. Auch Alkohol ist in diesem Hause verboten. Ich hoffe, es macht Ihnen nichts aus.“

Wir nahmen ein winziges
Schüßelchen Apfelsaft zu uns.
„Darf ich rauchen, gnädige Frau“,
fragte ich.

Arnolds Frau wurde verlegen.
„Es wäre mir lieb“, antwortete sie,
„wenn Sie es nicht tun würden.
Ich bin allergisch gegen Rauch,
und Arnolds Bronchien könnten
gereizt werden, er ist so anfällig.“

Arnold sagte nichts. Wir tranken
unseren Apfelsaft, und Arnolds
Frau sagte: „Im Schwimmbecken
sind Algen, Kanaille ist eingegan-
gen und Herr Pfeffer hat ge-
kündigt.“

„Wer ist Pfeffer?“ fragte Arnold.

„Heir Pfeffer ist unser dritter
Gärtner, weißt du, den ich für den
Bauerngarten angestellt habe.“

„Und wer ist Kanaille?“

„Die Schimmelstute. Es war
deine Idee, Reitpferde zu halten.“

„Und deine Idee ist es, eine
Bauchspeicheldrüse zu haben.“ Arnold
wurde unruhig. „Ich möchte
mit meinem Freund ein Glas Wein
trinken, und zwar sofort.“

„In deinem Hause gibt es keinen
Wein“, sagte sie, „dein Magen ver-
trägt die Säure nicht. Wie wär's
mit Hagebuttentee?“

„Zum Teufel mit deinem Hage-
buttentee“, sagte Arnold, „komm,
mein Junge, wir fahren in die
Stadt.“ Arnold versuchte aufzustehen,
aber es gelang ihm nicht.

„Helfen Sie ihm“, wandte sich
Arnolds Frau an mich, „Sie hören
doch, er will ausgehen. Übrigens,
da fällt mir ein: Wenn Sie zum
Abendessen bleiben wollen, muß
ich das Mädchen zum Kaufmann
schicken. Was darf ich Ihnen an-
bieten? Mein Mann und ich sind
auf strenge Diät gesetzt. Meine
Bauchspeicheldrüse ...“

„Danke für den schönen Nach-
mittag“, sagte ich, „es war reizend
bei Ihnen, gnädige Frau, leider
muß ich jetzt gehen, ich habe noch
eine Verabredung. Alles Gute, Ar-
nold.“

„Ich verstehe“, sagte er.

Ich sah ihm an, daß er bereit
war, für einen Abend unter Män-
nern eine seiner Millionen auf den
Tisch zu blättern. Aber was jedem
seiner Angestellten erlaubt war,
das war ihm, dem Chef, dem Mil-
lionär, dem Herrn über Lohnfüßen
und Gehälter, untersagt. Was hast
du nun von deinem Erfolg, dachte
ich.

„Wie bitte?“ fragte die Frau, als
hätte sie meine Gedanken erraten.